

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinlande

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von Cöln bis ans Meer - erste Section

Lange, Ludwig

Darmstadt, 1854

VII. Uerdingen. -Linn. -Kempen.

[urn:nbn:de:bsz:31-54437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54437)

VII.

Urdingen. — Linn. — Kempen.

Das in der fruchtbaren Rheinebene unmittelbar am Strome gelegene, gewerbreiche Städtchen Urdingen ist mit Eresfeld durch die Ruhrort-Glabbech-Nachener Eisenbahn, welche hier ein Stationshaus besitzt, verbunden. Es zählt circa 3000 Einwohner, hat Leder-, Seide- und Sammtfabrikation, insbesondere zwei große Zuckerraffinerien, und treibt Schiffahrt, Handel und Viehzucht. Sitten und Gebräuche tragen auch hier schon den holländischen Charakter. Entstehung und Namen soll das Städtchen nach Schreiber dem römischen Feldherrn Hordronius Flaccus verdanken, der am Oberrhein stand, als Claudius Civilis, der tapfere Heerführer der Bataver, welche am linken Rheinufer im heutigen Cleve'schen wohnten, für die Freiheit seines Volkes den Kampfplatz betrat. Spuren eines römischen Lagers haben sich allerdings hier gefunden und der alte Name Urdingen hat mit Hordronius wenigstens einige Aehnlichkeit. — Der kölnner Erzbischof Heinrich v. Birneburg umgab 1330 den Ort mit Befestigungswerken, von denen noch Reste der Mauern, Thürme und Stadthore vorhanden sind. Urdingen hat besonders eine nette Straße, die durch seine Länge zieht, und, namentlich vor seinen Thoren, hübsche Häuser. Schöne Blumen- gärten wechseln dort mit üppigen Gemüsgärten ab. — An dem ziemlich geräumigen Marktplatz, der mit einer Doppelreihe von Linden bepflanzt ist, steht das stattliche dreistöckige, am Dachrande mit gußeisernen Gallerien versehene Wohnhaus der Gutsbesitzer Gebrüder Herberts und das Rathhaus mit der Inschrift: „Deus protegat, Archipraesul foveat, fidelis Urdingensis honoret“, *) welche als Chronostichon die Jahreszahl 1723 enthält und das Stadtwappen mit zwei Schlüsseln trägt. — Die Kirche ist freundlich, von einfacher Bauart, der massive Thurm hoch und spitz und von vier kleinen Ecktürmchen umgeben. — Als um's Jahr 1692 sich der Rhein von dem Städtchen Rheinberg wegwandte und seinen jetzigen Lauf nahm, wurde der dasige Rheinzoll hierher verlegt. — Zu Urdingen ging 1795 die französische Armee unter Lefevre, 25,000 Mann stark, über den Rhein und brach in das damals neutrale preussische Gebiet ein. — Unterhalb des Städtchens befindet sich auf der linken Seite des Stromes eine merkwürdige Stelle, wo vor Zeiten ein

*) „Gott beschütze, der Vorstand liebe, der treue Urdinger ehre es.“

großer Uferbruch erfolgt zu sein scheint. Am s. g. Budberger Trapp, einer Insel im Rheine, fließt das Rasgat, der linke Arm des Stromes, dessen man sich bei niedrigem Wasserstand bedienen muß und der, weil er sehr reißend ist, die Bergfahrt nicht wenig schwierig macht.

Linn, ein hübscher Flecken mit Webereien, liegt oberhalb Merdingen, seitwärts vom Rheine. Heinrich v. Birneburg, welcher von 1306 — 1331 den erzbischöflichen Stuhl zu Köln inne hatte, erbaute hier 1330 ein Schloß, dessen schöne Ruinen noch vorhanden sind. — Im Geldern'schen Erbfolgekrieg hatte die Herzogin Mechteleb, durch Noth gedrängt, am 18. April 1378 Burg, Stadt und Land von „Lynne“, welche ihr zweiter Gemahl, Graf Johann v. Cleve, ihr als Leibgebing ausgesetzt hatte, für 45,000 goldene Schilden an den Erzbischof Friedrich von Köln verpfändet und dieser betrachtete überdies die Herrschaft Lynne als erledigtes Lehen, welches nach dem Ableben des letzten männlichen Erben seinem Stifte zufalle. Der Graf Adolph von Cleve dagegen behauptete, daß dieses Gut, von dem seines Großvaters Wittve (Mechteleb) nur den Nießbrauch bis zu ihrem Tode (1382) besessen, unbefugter Weise von derselben verpfändet worden sei, und schickte sich an, von Lynne Besitz zu ergreifen, zu welchem damals die Dörfer Borschen, Buederich, Herde, Land, Bischel, Willacke und der Frachtzoll zu Strembecke gehörten. Als aber der Graf in einer Nacht mit wenigen Begleitern über den Rhein setzte, um, wie man sagte, entweder zu Elten oder zu Nees eine Nonne zu besuchen, mit welcher er einen sträflichen Liebeshandel unterhielt, lauerten ihm die Leute des Erzbischofs auf und nahmen ihn gefangen. Da griff zwar das ganze Cleve'sche Land zu den Waffen und belagerte Nees, welches in jener Zeit zu dem Erzstifte Köln gehörte; auch Adolphs Bundesgenosse, der Herzog von Geldern, zog aus und lagerte sich vor Alpen, welches gleichfalls unter kölnischer Landeshoheit stand: allein nachdem der Krieg bis zum Jahre 1392 gedauert hatte, kam ein Vertrag zu Stande, nach welchem Burg, Stadt und Amt Lynne dem Erzbischof verblieb, wogegen freilich die Stadt Nees dem Grafen als Pfandbesitz gegeben wurde.*)

Das nahe Gellep, Geldub oder Gelb, bezeichnet Schreiber als das historisch interessante Gelduba, die letzte Stadt der Ubier am Rhein, wo Drusus eine Brücke hatte, ein Ort, der unter obigem Namen bei Tacitus und Florus vorkommt.

*) „Fünf Bücher Niederrheinischer Geschichten. Nach Urkunden von Dr. Ludwig Driesen. Münster, 1854.“

Kempen, noch etwas weiter landeinwärts, als Cresfeld, an dem hier fahrbaren Nordkanal, ein kleines Städtchen mit einem Schlosse, Wachsbleichen und Woll- und Leinwebereien, verdient als Geburtsort des berühmten Gottesgelehrten Thomas a Kempis gewiß der Erwähnung. Thomas von Kempen, eigentlich Hämmerlein oder Hammerken (Malleolus), wurde hier im Jahre 1380 von armen Eltern geboren. Schon in seinem 12. Lebensjahre widmete er sich dem geistlichen Stande und ging im 19. in das Augustinerkloster St. Agnes bei Zwoll, als dessen Subprior er 1471 in dem hohen Alter von 91 Jahren starb. Als ein Mann von ächtapostolischem Sinn und reinchristlichem Wandel, übte er auch im Leben jene ächte Christuslehre, welche er in Wort und Schrift verkündigte. Unter seinen, sämmtlich in lateinischer Sprache geschriebenen Werken hat sich Thomas von Kempen besonders durch seine vier Bücher von der Nachfolge Christi (de imitatione Christi) großen Ruf erworben. Dieses durch seinen gediegenen Inhalt ausgezeichnete Buch ist nicht nur mehr als 1800 mal, also nächst der h. Schrift am häufigsten, gedruckt, sondern auch in fast alle europäische Sprachen übersezt worden. — Wie man indessen dem Autor selbst die Vaterschaft dieses Werkes lange streitig machte und, obgleich ohne Grund, dem Kanzler der pariser Universität, Johannes Gerson, zuschrieb, so wollte man auch unserem Kempen die Ehre, die Geburtsstätte des berühmten Mannes zu sein, absprechen und dieselbe, jedoch ebenfalls in unbegründeter Weise, für die holländische Stadt Kampen in Anspruch nehmen. — Auch der gelehrte Generalvicar Johannes Gelenius war zu Kempen geboren. Schon als Knabe von heiserer Wissbegierde beseelt und darum von seinen Eltern in die niedere Schule seiner Vaterstadt geschickt, entwickelten sich seine trefflichen Geistesgaben so rasch, daß er nach kurzer Zeit das Gymnasium zu Köln besuchen konnte. Hier fanden seine ausgezeichneten Kenntnisse Würdigung und einen entsprechenden Wirkungskreis. Er empfing 1610 die Priesterweihe, 1612 den philosophischen Doctorhut, wurde Lehrer der schönen Wissenschaften, dann Canonicus und Professor der Theologie und endlich 1624 Generalvicar. In Lehre und Leben ein Muster, wirkte er rastlos, bis der Tod am 30. April 1631 seinem edlen Schaffen und Streben ein Ende machte. Unter den Manuscripten dieses Mannes zeichnen sich besonders seine *Annales Agrippinenses* (Kölner Jahrbücher) aus.